Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 134 (2020)

Artikel: Wappen mit Bezug zu Legenden und Sagen : Details zur Analyse der schweizerischen Kantons-, Bezirks- und Gemeindewappen

Autor: Rüegg, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-880950

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wappen mit Bezug zu Legenden und Sagen

Details zur Analyse der schweizerischen Kantons-, Bezirks- und Gemeindewappen

Hans Rüegg

Im Schweizer Archiv für Heraldik, Jahrgang CXXXI – 2017, stellte der Autor seine Analyse der schweizerischen Kantons-, Bezirks- und Gemeindewappen vor. Es ging nicht um die Wappenmotive selbst, sondern um die Motivation für deren Wahl. Diese Beweggründe wurden in 11 Kategorien eingeteilt und einzelne noch weiter untergliedert. Für jede dieser Gruppen wurden zwei bis viert repräsentative Beispiele ausgewählt und vorgestellt.

Nun werden in loser Reihenfolge weitere Wappen einzelner Gruppen besprochen. In diesem Heft ist die Gruppe «Legenden und Sagen» aus der Kategorie «Wappen mit Bezug zu Geschichte und Mythen» thematisiert. Als Mythologie wird die Gesamtheit der Mythen eines Kulturareales oder eines Volkes, einer Region oder einer sozialen Gruppe sowie ihre systematische Darlegung in literarischer, wissenschaftlicher oder religiöser Form bezeichnet.[1] Ein Mythos ist in seiner ursprünglichen Bedeutung eine Erzählung, umfasst aber Sage und Dichtung von Göttern, Helden und Geistern (der Urzeit) eines Volkes. Sagen beruhen zunächst auf mündlichen Überlieferungen, knüpfen aber im Gegensatz zu Märchen an reale Gegebenheiten, malen diese aber phantasievoll aus unter Einbezug von Zwergen, Riesen, sprechenden Tieren, usw. Eine Legende war ursprünglich die Lesung eines Heiligenlebens, dann die erbauliche und wunderbare Erzählung aus dem Leben eines Heiligen; später aber auch eine sagenhafte und unglaubwürdige Geschichte oder Erzählung.[2] Somit sind die Grenzen zwischen diesen Begriffen fliessend. Gemäss dem vom Autor entwickelten Klassifizierungssystem sind die Wappen mit der Darstellung eines Heiligen der Gruppe «Heilige und Heiligenattribute» in der Kategorie «Wappen mit Bezug zur Spiritualität» zugewiesen.[3] Davon abweichend befinden sich in der Kategorie «Redende Wappen» die Heiligen, auf die sich Ortsnamen beziehen, wie beispielsweise St. Moritz GR, Sant'Antonio TI, Saint-Blaise NE, St. Martin GR.

Wie bereits erwähnt, basieren Legenden und Sagen auf mündlichen Überlieferungen und bilden auch ein interessantes Kulturgut. Damit dieser Schatz nicht verloren geht, sammelten viele begeisterte Menschen diese Erzählungen und hielten sie schriftlich fest. Gross ist die Anzahl dieser Bücher, meistens auf Regionen begrenzt. Aber noch längst nicht alles ist so festgehalten. Auch die Zeiten haben sich geändert: Grosseltern sind noch beruflich engagiert oder haben andere Prioritäten und der Nachwuchs lässt sich lieber von den Geräten der Mobiltelefonie und deren Möglichkeiten bezaubern und verführen. Bei einzelnen Wappen sind oft keine Aufzeichnungen aufzufinden. Besonders von der Wappenannahme fehlen schriftliche Notizen oder sind nicht mehr auffindbar weil sie einem Schadfeuer oder einem andern Ereignis zum Opfer gefallen sind. So bleibt in einigen Fällen bereits in den beigezogenen Wappenbüchern nur der Verweis auf die mündlich überlieferte Sage.

Sagen und Legenden lassen sich, wie viele andere Themen auch, in Gruppen einteilen, beispielsweise unerklärbare Wunder, Kampf mit Untieren, Bestrafung unsittlichen oder gotteslästerlichen Verhaltens, Aufspüren verborgener Schätze, Verschwinden hilfsbereiter Wesen durch menschliche Neugier. Die Legenden und Sagen, die den untersuchten Wappen zu Grunde liegen, lassen sich durch die breite Streuung aber schlecht gruppieren. Deshalb werden alle aufgefundenen Wappen dieser Gruppe in alphabetischer Reihenfolge besprochen.

[1] https://de.wikipedia.org/wiki/Mythologie (abgefragt am 2.01.2010).

[2] Das neue Duden-Lexikon, Dudenverlag Mannheim/Wien/Zürich, 1991.

[3] Rüegg Hans, Klassifizierung der Beweggrüne für die Wahl von Wappenmotiven, in SAH 2017, S. 23–44.

Avenches VD

Beatenberg BE

Brig VS
(bis 1971)

Brig-Glis VS
(ab 1972)

Avenches

Auf einem Siegel von Avenches aus dem Jahr 1270 erscheint der Kopf eines Mannes mit einem Stirnband. Nicht ohne Grund wurde dieses Motiv als Vespasian-Kopf gedeutet. Dieses Emblem erscheint auf einem Siegel von 1564 als Mohrenkopf und erinnert an die mehrjährige Geschichte der Sarazenen in der Region.[4] Die Fischer im benachbarten Broyetal wurden als «Sarazenen von Salavaux» bezeichnet und die Umfassungsmauer von Avenches erhielt die Bezeichnung «Mauer der Sarazenen». Fazit: Alle Hypothesen über das Wappen sind nicht stichhaltig. Wahrscheinlich liegt eine Fehldeutung der ersten Siegeldarstellungen vor, die sich zwischen 1500 und 1564 entwickelt haben muss.[5]

Beatenberg

Das Gemeindewappen zeigt den dramatischen Höhepunkt der Beatus-Legende.[6] Nach dieser soll der Ortsheilige Beatus, ein Missionar aus Irland, an den Thunersee gezogen sein und dort aus den Höhlen oberhalb Sundlauenen einen Drachen vertrieben haben. Seine Wohnstätte in der Drachenhöhle wurde zu einem Pilgerort. Auch heute ist die kilometerlange Tropfsteinhöhle mit unterirdischen Seen eine Hauptattraktion der Gemeinde.[7]

Verschiedene Möglichkeiten über die Person des heiligen Beatus sind denkbar. Ein allfälliger historischer Beatus ist dahinter nicht mehr auszumachen, so dass die meisten Historiker den heiligen Beatus heute in den Bereich der Legende verbannen. Immerhin sei noch eine Meinung über St. Beatus angeführt, die einiges für sich hat: Klostergründer und Kirchenstifter wurden im Mittelalter in der Regel zu Heiligen erhoben. Oft richteten die Klöster in ihrer Nähe für diese eine Wallfahrt ein, eine Hauswallfahrt. Dies könnte auch für den Gründer des Klosters Interlaken, Seliger (lateinisch: Beatus) von Oberhofen, zutreffen. Er könnte der Beatus gewesen sein, der sein Leben als Eremit in der St. Beatushöhle beschlossen hat und dort als Heiliger verehrt wird.[8]

Ein Drache, bei den Griechen und Römern die Bezeichnung für jede ungiftige größere Schlangenart, ist ein schlangenartiges Mischwesen der Mythologie, in dem sich Eigenschaften von Reptilien, Vögeln und Raubtieren in unterschiedlichen Variationen miteinander verbinden. Er ist in den meisten Mythen geschuppt, hat zwei Hinterbeine, zwei Vorderbeine, zwei Flügel (damit also sechs Gliedmaßen) und einen langen Schwanz. Er soll die Fähigkeit haben, Feuer zu speien. Der Drache ist als Fabelwesen aus Mythen, Sagen, Legenden und Märchen vieler Kulturen bekannt. Bis in die Neuzeit wurde er als wirklich existierendes Tier angesehen. In orientalischen und westlichen Schöpfungsmythen ist der Drache ein Sinnbild des Chaos, ein gott- und menschenfeindliches Ungeheuer, das die fruchtbringenden Wasser zurückhält und Sonne und Mond zu verschlingen droht. Es muss von einem Helden oder einer Gottheit im Kampf überwunden und getötet werden, damit die Welt entstehen oder weiterbestehen kann (z. B. der heilige Georg, der Drachentöter).[9]

[4] WBVD S. 36.

[5] Sille Sabine, Wie kam der Mohr in das Wappen von Avenches – was sich heute dazu sagen lässt, in SAH 2007-II, S. 219–225.

[6] WBBE S. 112.

[7] https://www.beatenberg.ch/de/Gemeinde/Historisches-Geschichte?lg=de&n1=42&n2=41 (abgefragt am 2. Jan. 2020).

[8] https://jakobsweg.ch/de/eu/ch/spiritualitaet/impulse-fuer-unterwegs/geschichten-reflexionen/beatuslegende/ (abgefragt 2. Jan 2020).

[9] https://de.wikipedia.org/wiki/Drache_(Mythologie), (abgefragt am 2. Jan. 2020).

Caneggio TI

Caslano TI

Champéry VD

Corbeyrier VD

Brig

Im Gemeindewappen ist bis zur Fusion 1972 ein Adler mit Drachenschwanz zu sehen. Dieses Untier soll die ganze Gegend in Angst und Schrecken versetzt haben. Die geflügelte Natter, ab 1498 auf die Taler geprägt, ist die älteste Abbildung. Die Chronik von Stumpf aus dem Jahr 1548 zeigt erstmals den Adler mit dem Drachenschwanz.[10] Nach der Fusion von Brig mit Brigerbad, Glis und Gamsen nennt sich die Gemeinde Brig-Glis. Das neue Wappen zeigt das alte Wappenmotiv mit aufgesetztem Herzschild der Stadt Glis. Der Bezirk Brig führt das Wappen unverändert weiter.

Caneggio

Das Wappen symbolisiert die Legende, nach welcher ein feuriger Partisan der alten Garde, «Conte Cane» genannt, in einer Höhle in den Bergen oberhalb von Caneggio hauste. Daraus leiten sich der Name und das Wahrzeichen der Gemeinde ab.[11] 2008 schlossen sich ausser der Gemeinde Caneggio noch Bruzella, Cabbio, Morbio Superiore, Muggio und Sagno unter dem neuen Namen Breggia zusammen.

Caslano

Der Überlieferung nach existierte im Dorf eine römische Burg. Vorhanden sind Spuren von Befestigungswerken, die bis jetzt nicht datiert sind.[12]

Champéry

Die drei Tannen repräsentieren die drei Gemeinden im Val-d'Illiez. Der Sämann bezieht sich auf die Legende von Péry, der Getreide auf das das Feld ausstreut, und damit zum Namensgeber der Gemeinde wurde: Champ à Péry > Champ Péry > Champéry. Gemäss dieser Legende war Péry der erste Siedler im Tal.[13]

Corbeyrier

Der Wolfskopf spielt auf eine uralte Legende an. Wie in vielen andern Gegenden lebten auch in den grossen Wäldern von Corbeyrier Wölfe.[14]

Dottikon

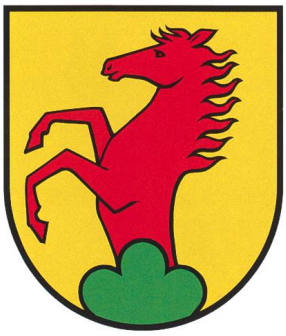
Die historisch unbegründete Darstellung auf dem Wappen wird mit einer Sage aus dem 13. Jahrhundert erklärt, wonach ein Ritter hoch zu Pferd vom Tod ereilt wurde, das Pferd aber mit seinem toten Herrn im Sattel und in den Steigbügeln den Weg heim nach Dottikon gefunden habe.[15] Bei diesem Anblick sollen sich die damaligen Einwohner mit den Worten beklagt haben «tot isch er cho» oder «tot inecho», woraus sich mit etwas Fantasie der Dorfname Tottinchon ableiten liesse.[16]

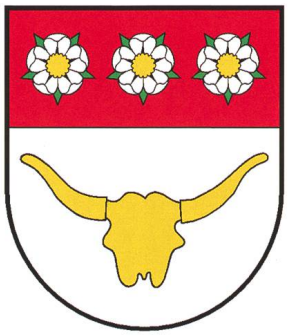
Düdingen

Dieses Wappen tritt in verschiedenen Varianten seit dem 17. Jahrhundert auf. Die drei Rosen erinnern an das Wappen der alten feudalen Familie der Thüdingen; der Stierengrind bezieht sich auf eine alte Dorfsage.[17] Der Ochsenkopf und die Blumen wurden aufgrund

[10] WBVS S. 71.
[11] WBTI S. 60.
[12] WBTI S. 61.

[13] https://www.admin-champery.ch/fr/commune/armoiries/toponymie.htm (abgefragt am 2. Jan. 2020).
[14] http://www.corbeyrier.ch/presentation/caracteristiques (abgefragt am 2. Jan. 2020).
[15] WBAG S. 142.
[16] http://www.dottikon.ch/de/portrait/wappen/ (abgefragt am 2. Jan. 2020).
[17] WBFR S. 17.


Dottikon AG


Düdingen FR

Einsiedeln SZ

Ennetmoos NW

einer Sage als Wappen gewählt. In dieser Sage rettete ein Ochse die Kirchenreliquien der Düdinger. Sie banden ihm die Reliquien auf die Hörner und versteckten ihn vor den feindlichen Truppen. Gefunden wurde der Ochse danach auf einer Weide (daher die 3 Blumen). Das ist allerdings nur eine von mehreren Theorien, wie das Wappen entstand.[18]

Einsiedeln

Das Wappen des Bezirks und der Gemeinde Einsiedeln wurde 1952 offiziell genehmigt. Die Wahl der roten Farbe verweist auf die Zugehörigkeit zum Kantons Schwyz und unterscheidet sich damit klar vom Wappen des Klosters mit dem goldenen Schild. Das auf beiden Wappen identische Motiv, die zwei schwarzen Raben, bezieht sich auf die Legende des heiligen Meinrad, dem ersten Einsiedler in diesem Gebiet. 861 wurde er von zwei Landstreichern erschlagen. Nach der Legende hielt Meinrad zwei zahme Raben, welche den Mördern bis nach Zürich folgten und dem Richter zuführten. In der Mitte des 13. Jahrhunderts fanden die beiden Raben Eingang in das Klosterwappen.[19]

Primär geht es um die Motivation für die Motivwahl und erst sekundär um die Bedeutung der Motive. Wie erwähnt, erhielt das Wappen 1952 den offiziellen Status. Die rote Schildfarbe verweist auf die aktuelle Kantonszugehörigkeit und ist in der statistischen Auswertung bei den «weltlichen Herrschaften, nur durch Tinktur dargestellt» eingeordnet. Ob mit dem Motiv der beiden Raben die einstige Herrschaft des Klosters über das Dorf oder das Schicksal des heiligen Meinrad symbolisiert wird, ist unklar. Deshalb ist das Wappen sowohl bei den «Kirchlichen Herrschaften, figürlich dargestellt» als auch bei den «Legenden und Sagen» mitgezählt. Die Gründung des Klosters wurde am 27. Oktober 947 durch König Otto I. bestätigt. Die Raben als Wappenmotiv finden sich erstmals im Siegel des Abtes Konrad II. von Gösgen (1334–48).[20]

Ennetmoos

Das Wappen entstand 1901 und zeigt einen feuerspeienden und von einer abgebrochenen Speerspitze durchbohrten Drachen. Dieser spielt auf die sagenhafte Überlieferung an, wonach Struthan Winkelried einen Drachen, der in einer Höhle des Muetterschwandenberges gehaust und die Bevölkerung terrorisiert haben soll, mit einem Speer tötete, dabei aber selber auch ums Leben kam.[21]

Erstfeld

Das Wappen ist der jahrhundertealten Jagdmatt-Legende entnommen. Ein heidnischer Jäger verfolgt einen Hirsch bis in die Jagdmatt bei Erstfeld. Hier stellt sich ihm das Tier mit dem Schweisstuch Christi zwischen dem Geweih in den Weg, worauf sich der Jäger zum christlichen Glauben bekehrt. Das Wappenbild zierte schon um 1850 das Gemeindesiegel.[22]

Gächliwil

Das Wappen von Gächliwil bezieht sich auf die Legende, wonach Burkhard Senn von Münsingen, ein Nachfolger der Grafen von Buchegg, 1365 vom Kloster Fraubrunnen den Hof Gächliwil gegen einen Hengst einge-

[18] https://de.wikipedia.org/wiki/Düdingen (abgefragt am 3. Jan. 2020).

[19] Kälin Rolf, Fürstabt Nikolaus II. Imfeld und das grosse Stiftswappen des Klosters Einsiedeln aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in SAH2002-I, S. 3–10.

[20] Henggeler Rudolf O.S.B., Heraldischer Führer durch Kirche und Kloster von Einsiedeln, Schweiz. Heraldische Gesellschaft, 1955.

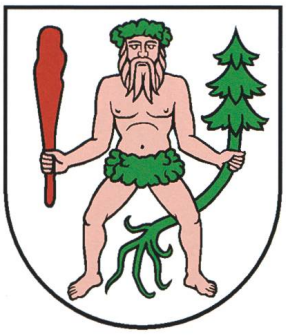
[21] WBUR S. 156.

[22] WBUR S. 37.

Erstfeld UR

Gächliwil SO
(bis 1994)

Lüterswil-Gächliwil
(ab 1995)



Grabs SG

tauscht habe.[23] Durch die Fusion mit Lüterswil wurden auch die beiden Wappen zusammengefügt – aus heraldischer Sicht nicht die beste Lösung.

Grabs

Das Grabser Wappen entstand 1926. Es kann verschieden gedeutet werden: Die Tanne verweist auf die grossen Waldvorkommen in der Gemeinde oder auf die früheste Rodung des Gebietes von Grabs und Grabserberg. Der «Wilde Mann» bezieht sich auf den Glauben der früheren Menschen an wilde Gestalten, welche die dichten Wälder bevölkerten.[24] Das Motiv des «Wilden Mannes» ist auch auf den Wappen der Gemeinden Klosters-Serneus und Saas, sowie der aufgehobenen Kreise Klosters und Küblis zu sehen. Die Keule ist dort durch die Fahne des Zehngerichtenbundes ersetzt als Hinweis, dass das Prättigau durch die Walser besiedelt wurde. Vom Kulturgut der Walser ist über die Jahrhunderte noch recht viel erhalten. In der Walsersiedlung Triesenberg im benachbarten Fürstentum Liechtenstein weicht der gesprochene Dialekt nur unwesentlich von dem im Oberwallis ab und die Guggenmusik nennt sich «Wildmanndli»[25]. Im ebenfalls benachbarten Toggenburg, befindet sich die Alpwirtschaft «Wildmannli» in der Nähe einer Karsthöhle der Churfirsten, die als «Wildmannliloch» bekannt ist.

Guggisberg

Guggisberg legte sich 1909 ein Wappen mit der Darstellung des Vreneli aus dem alten Volkslied zu. Dieses ist im Gegensatz zu allen anderen Schweizer Volksliedern nicht in Dur sondern in Moll komponiert. So erzählt man sich in Guggisberg die Geschichte von Vreneli und Hans-Joggeli: Im Dorf Guggisberg, am Fusse des Guggershorns, steht der stattliche Bauernhof «Linde», wo das Vreneli wohnte. Leider verlor es früh den Vater. Der Ammann auf der «Zelg» stand der Witwe und ihrer minderjährigen Tochter mit Rat und Tat bei. Er hätte gerne durch eine Heirat seines Sohnes mit der «Linden»-Tochter die beiden schönen Höfe vereint. Aber zu spät: Vreneli hatte schon früh eine andere Wahl getroffen: es liebte den «Simes Hans-Joggeli», Sohn des Simon, der «änet dem Bärg», d. h. hinter dem Guggershorn zu Wahlenhaus, auf der Schattseite, wohnte.

Dem wohlhabenden Ammanns-Sohn war der Kleinbauernsohn ein Dorn im Auge. Er wollte seine Ansprüche an die junge, hübsche «Linden»-Tocher dem ungebetenen Nebenbuhler handgreiflich kundtun und lauerte ihm eines Abends auf. Doch der Schattseitenbauer war stärker und der Ammanns-Sohn blieb nach einem unglücklichen Sturz bewusstlos liegen. Hans-Joggeli glaubte, der wäre tot. In seiner Verzweiflung floh er und liess sich in fremde Kriegsdienste anwerben. Das war für ihn die einzige Lösung, um einer Verurteilung zu entgehen. Zurück blieb Vreneli mit seiner Liebe, seiner Sehnsucht, seiner Treue und uns blieb das zu Herzen gehende Lied.[26]

Hirschthal

Das redende Wappen von Hirschthal erscheint bereits 1683 auf einer Glasscheibe in der Kirche von Schöftland. Nach einer alten Sage soll an einem Waldsaum von den Bewohnern eine Krippe aufgestellt und den Hirschen jeweils Futter gebracht worden sein. Dieser in der Stelli gelegene Ort wurde im Volksmund

[23] https://www.geocaching.com/geocache/GC1Z2EM_im-seeland-hesch-der-wil?guid=71837d5a-da7b-4104-bd3c-5a2c9ee234f1 (abgefragt am 3. Jan. 2020).

[24] http://www.grabs.ch/de/portrait/wappen/ (abgefragt am 3. Jan. 2020).

[25] https://www.wildmandli.li/DE/Default.asp (abgefragt am 9. Jan. 2020).

[26] http://www.gemeinde-guggisberg.ch/Vreneliseite.html (abgefragt am 3. Jan. 2020).

Guggisberg BE

Hirschthal AG

Krattigen BE

Kriens LU

Hirschstall genannt und hat so dem Hirsch ins Gemeindesiegel verholfen.[27]

Krattigen

Eine unverbürgte Sage erzählt von der Verleihung des Wappens nach der Schlacht bei Murten. Die älteste Abbildung datiert von etwa 1730.[28]

Kriens

Das Wappen von Kriens bezieht sich auf eine Legende aus dem Leben ihres Kirchenpatrons: Die Darstellung des Holz tragenden Bären und des Brot verteilenden Gallus geht zurück auf die Legende einer Begegnung der beiden. Allerdings wird je nach Quelle der Inhalt dieser Legende unterschiedlich dargestellt.

- In der einen Fassung wird davon erzählt, dass Gallus einen hungrigen Bären mit Brot fütterte. Dafür half der dankbare Bär Gallus eine Holzhütte zu bauen, die sich im Laufe der Zeit zu einem der grössten Schweizer Klöster – dem Kloster St. Gallen – entwickelte.
- In einer anderen Fassung soll der Bär nachts in der Mühleggschlucht (St. Gallen) dem schlafenden Hiltibod und Gallus begegnet sein. Gallus habe sich auch dann nicht einschüchtern lassen, als sich der Bär aufrichtete. Da soll Gallus dem Bären befohlen haben: «Ich gebiete dir im Namen des Herrn. Nimm dieses Holz und trage es ins Feuer!». Der Bär gehorchte und trug das Holz zum Feuer. Gallus gab dem Bären anschliessend ein Brot unter der Bedingung dass er sich nie mehr erblicken sollte. Hiltibod soll alles mitgehört haben und sagte zu Gallus: «Jetzt weiss ich dass der Herr mit dir ist wenn selbst die Tiere des Waldes deinem Wort gehorchen.» Der Bär tauchte nie wieder auf.

Diese Begebenheit war der Geschichte nach ein Zeichen Gottes an Gallus, dass er dort bleiben sollte. Der Bär wurde auch das Wappentier der Stadt St. Gallen. Am 16. Oktober 640 (nach anderen Quellen: 620 oder 646–650) starb der heilige Gallus nach seiner letzten Predigt in Arbon. Dieser Tag, der Gallustag, wird heute auch in Kriens noch gefeiert.[29]

Lenk

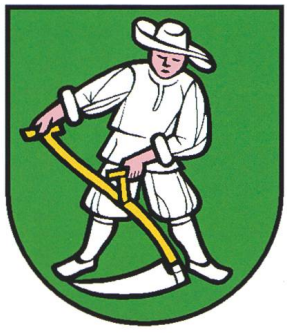
Der obere Teil stellt die Siebenbrunnen (Ursprung der Simme am Rätzliberg) dar. Der untere Teil erinnert an die Wyberschlacht auf der Langermatte (Kunkel und Schwert): Als die Lenker Männer in fremde Kriegsdienste zogen, kamen Walliser über den Rawil und versuchten, auf der Langermatte Vieh zu stehlen, wogegen sich die Lenker Frauen mit Mistgabeln und verschiedenen Werkzeugen erfolgreich verteidigten.[30] In einer Variante konnten die Walliser das geraubte Vieh unbehelligt über den Rawilpass führen, wo sie die Kühe weiden liessen und den erfolgreichen Raub mit viel Fendant feierten. Mit einer List gelang es den Lenker Knaben das Vieh wieder in die Lenk zurückzuführen. Erst als die Walliser ihr Raubgut zurückholen wollten, kam es zur legendären «Wyberschlacht» auf der Langermatte.[31]

Madiswil

Das Wappen von Madiswil stammt aus der Zeit vor 1700 und erinnert an die Sage vom Linksmähder von Madiswil. Sie handelt vom

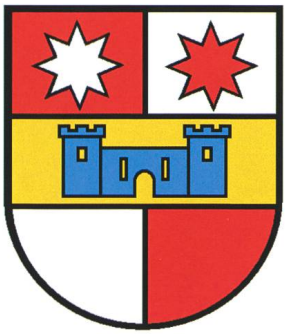
[27] WBAG S. 177.
[28] WBBE S. 108.
[29] https://www.stadt-kriens.ch/ueber-kriens/wappen.page/554 (abgefragt am 4. Jan. 2020).
[30] http://www.lenkgemeinde.ch/de/portrait/wappen/ (abgefragt am 4. Jan. 2020).
[31] https://lenk-simmental.ch/unser-simmental/tal-doerfer/geschichte-tal/ (abgefragt am 18. Jan. 2020).

Lenk BE



Madiswil BE

Menzonio TI



Meride TI

Burschen Ueli, der um eine reiche Bauerntochter warb. Der Vater des Mädchens wollte der unerwünschten Liebschaft ein Ende machen, indem er dem Jüngling als Bedingung für die Hand seiner Tochter eine schier unerfüllbare Aufgabe stellte. Ueli sollte innert einer bestimmten Frist mit der linken Sense ein Kreuz in eine ausgedehnte Matte mähen. Unter Aufbietung seiner ganzen Kraft schaffte er es, das schwere Werk rechtzeitig zu vollenden. Nach dem letzten Sensestreich aber brach der Unglückliche zusammen, und mit einem Aufschrei warf sich Vreneli über seinen geliebten Ueli. Sehr unterschiedlich sind in den drei Linksmähder-Fassungen die Angaben über Uelis Todesursache. Auch das weitere Schicksal Vrenelis wird nicht einheitlich dargestellt. Seither, so sagt man, führe Madiswil den Linksmähder im Wappen. Die Madiswiler können den Ort, wo sich jenes tragische Geschehen abgespielt haben soll, heute noch bezeichnen: es ist die Grossmatte. Dieser interessante Sagenstoff wurde mehrmals dramatisiert. Das erste Mal von Jakob Steffen, Platten, im Jahre 1888, dann, 1912 vom damaligen Pfarrer Mayu und später auch die heute gespielte Fassung von Lehrer Heinz Künzi. Eine Besonderheit ist, dass dieses Theaterstück in fünf Aufzügen Eigentum der Gemeinde Madiswil ist. Es wird auch heute noch alle zehn Jahre durch die Madiswiler Vereine aufgeführt (letztmals im Winter/Frühjahr 2010) und findet stets über die Region hinaus grosse Beachtung.[32]

Menzonio

Das Wappen bezieht sich auf eine alte Dorfgeschichte: Junge Leute des Dorfes waren, wie in vielen andern Tessiner Dörfern, aus wirtschaftlichen Gründen zum Auswandern gezwungen. In Rom fanden sie Anstellungen als Aushilfen oder als Bedienstete bei Kardinälen. Eines Tages kehrte eine Gruppe solcher Emigranten aus der Ewigen Stadt zurück. Sie trugen in einer Kiste ein kostbares Madonnenbild. Beim Ausruhen stellten sie vor dem Dorf die Kiste auf den Strunk eines Kirschbaumes. Beim Aufbruch bemerkten sie überrascht, dass die Madonna mit dem Kirschbaumstrunk fest verwachsen dastand. Der herbeigeeilte Pfarrer glaubte, dass das ein Zeichen sei, an dieser Stelle ein Oratorium für die «Madonna der Kirschen» zu bauen. In der Folge hätten aussergewöhnliche Heilungen stattgefunden. 1868 ist nach einer langen Regenperiode das Gelände abgerutscht, wobei das Oratorium beträchtlichen Schaden nahm. Die Dorfbewohner hielten es für angebracht, es an einem sichereren Ort wieder aufzubauen. So entstand das neue Oratorium Vergine Assunta und über dem Bild der Jungfrau befindet sich die Inschrift: «Benefattori romani» (Spender aus Rom).[33]

Meride

Das Wappen erinnert an die alte Burg Clerici um das Jahr 1400. Aus den drei Burgen Meride, Arzo und Tremona ist die «Liga der drei Burgen» hervorgegangen, die der Legende nach die Region von den Banditen aus «Valporino» befreite, die das Land verwüsteten. Auf den soliden alten Mauern dieser Burg steht die heutige Kirche S. Silvestro.[34]

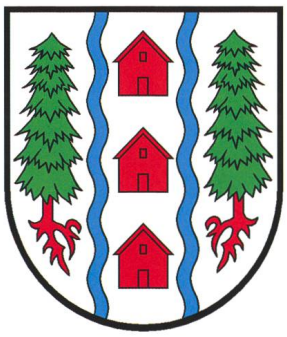
Mex

Die Legende berichtet, dass das Ungeheuer, das die Gegend mit Angst und Schrecken erfüllte, von drei Helden besiegt wurde, die anschliessend die drei ersten Häuser des Dorfes bauten. Damit sind die Vorfahren der drei

[32] http://www.madiswil.ch/gemeinde/portrait/geschichte/default.htm (abgefragt am 4. Jan. 2020).

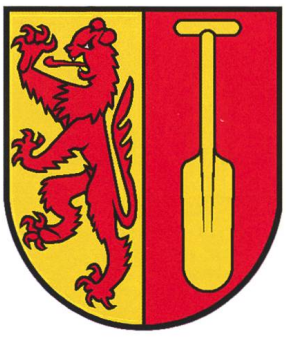
[33] WBTI S. 85.

[34] WBTI S. 86.



Mex VS

Pfäfers SG



Rudolfstetten AG (bis 1965)

Rudolfstetten-Friedlisberg (ab 1966)

alt eingesessenen Familien gemeint: die Richards, die Gexes und die Gerfaux.[35]

Pfäfers

1932 übernahm die Gemeinde das Wappen der Benediktinerabtei Pfäfers, die 1838 durch den Kanton St. Gallen aufgehoben wurde. Gemäss einem Chronikeintrag gründete das Klosters Reichenau im Jahr 731 einen Konvent zur Kontrolle des Verkehrswegs über den Kunkelspass ins Bündnerland und somit nach Italien. Das Wappenmotiv bezieht sich auf die Gründungslegende.[36] [37] Gemäss dieser wollte der heilige Pirmin in der Gegend von Landquart ein Kloster gründen. Als die Arbeiter die Bäume fällten, hieb sich einer von ihnen unglücklich ins Bein. Während sich die Mönche um den Verletzten kümmerten, flatterte plötzlich eine schneeweisse Taube herbei, hob einen blutbespritzten Holzspan auf und flog davon. Die Mönche folgten ihr und fanden sie wieder im Taminatal, wo sie sich auf einem Baum niedergelassen hatte. Der heilige Pirmin sah dies als Zeichen Gottes an und beschloss, das Kloster an dieser Stelle, da wo das heutige Pfäfers liegt, zu bauen. Diese Erzählung ist in den Deckengemälden in der Kustorei der Klosterkirche Pfäfers dargestellt.[38]

Rudolfstetten

Die Gemeindesiegel des 19. Jahrhunderts enthalten einen steigenden Löwen, der im Volksmund mit Rudolf von Habsburg in Verbindung gebracht wird, wie er nach einer bekannten Legende in der Nähe von Rudolfstetten einem Priester sein Pferd zur Überschreitung der hoch gehenden Reppisch lieh. Über dem Schild figurierten gekreuzt Ruder und Schifferstachel, welche sich auf den Ortsnamen «Ruederstette» in mundartlicher Aussprache beziehen, obschon die Reppisch nicht schiffbar ist. Das Ruder wurde 1915 schwebend hinter oder vor den Löwen gestellt, ihm aber 1953 auf Vorschlag der Wappenkommission in die Pranken gegeben. Anlässlich des Zusammenschlusses der Ortsgemeinden Rudolfstetten und Friedlisberg wurden auch die beiden Wappenmotive zusammengeführt.[39]

Saint-Sulpice

Die Viper im zweiten Feld des Gemeindewappens bezieht sich auf eine mehr als 300 Jahre alte Legende: Während eines blutigen Duells beseitigte der tapfere Sulpy Reymon die Schlange, ein schreckliches Monster aus den Neuenburger Bergen, das beschuldigt wird, Reisende verschlungen zu haben. Der arme Sulpy starb kurz danach an den Wunden seines Kampfes mit der Schlange.[40]

Sarmenstorf

Das älteste Sarmenstorfer Wappen findet sich im *Archivium Murense* von 1734, wo es dem Konventualen Johannes von Sarmenstorf, zugewiesen wird. Die gekreuzten Pilgerstäbe sollen an die Legende der beiden Pilger Kaspar von Brunnaschwyl (Brunnschwedel) und Erhart von Sax (Sachsen) erinnern, die bei Büelisacher erdolcht und in Sarmenstorf begraben wurden und denen 1311 eine Kapelle geweiht worden ist. Das Motiv mit den gekreuzten Pilgerstäben findet sich ununterbrochen auf den Munizipalsiegeln der Gemeindekanzlei. Das Wappen in der heutigen Form ist seit 1905 in Gebrauch.[41]

[35] WBVS S. 154.

[36] WBSG S. 65.

[37] https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Pfäfers (abgefragt am 17. Jan. 2020)

[38] http://www.pfaefers.ch/de/portrait/wappen/ (abgefragt am 17. Jan. 2020).

[39] WBAG S. 258.

[40] https://www.val-de-travers.ch/page/saint-sulpice (abgefragt am 5. Jan. 2020).

[41] WBAG S. 263.

Saint-Sulpice NE

Sarmenstorf AG

Schwarzenberg LU

Tesserete TI

Die Gemeinde erzählt auf ihrer Internetseite die Legende etwas ausführlicher: Die Angelsachsen, wie sie im Volksmund und auch schon in frühesten Urkunden genannt werden, sollen drei Pilger gewesen sein: Ritter Kaspar von Brunnaschwyl, Graf Erhard von Sax, Herzog in Mixen und deren Knecht, die von einer Wallfahrt nach Einsiedeln kommend in Boswil zu einer Hochzeit geladen wurden. Weil sie der Braut einen «Guldin Pfennig» schenkten, hielten sie einige Wegelagerer für sehr begütert, lauerten ihnen bei Büelisacker auf und ermordeten sie. Nach der Legende sollen sie ihre abgeschlagenen Häupter aufgenommen haben und weitergewandert sein. Der Knecht nach Boswil, die beiden adeligen Pilger nach Sarmenstorf. Am folgenden Tag fand man sie vor der Kirche liegen und bestattete sie. Nach der Überlieferung «wollten sye da nit bliben und am andern Tag fand mans wieder vor der Kilchen. Da vergrub mans in der Kilchen, da sye noch heuth bey Tag ruhwen und rastendt in Gottes Namen». Die Legende weiss auch zu berichten, dass die beiden Pilger auf ihrem Gang nach Sarmenstorf – von einem Gewitter überrascht – bei dem in die St. Wendelinskapelle einbezogenen erratischen Block Schutz suchten. Der Stein soll über die beiden hinweg gewachsen sein und sie auf diese Weise vor dem Unwetter geschützt haben. Schon in Urkunden des 16. Jahrhunderts wird jener Findling daher als «Engelsechser Stein» bezeichnet. Die Angelsachsen wurden während Jahrhunderten hoch verehrt und ihre Gebeine wurden 1988 nach einem wechselvollen Geschick im neuen Opferaltar der Kirche beigesetzt. In der Pfarrkirche Sarmenstorf erinnert ein von zwei Figuren flankiertes Epitaph an die beiden Angelsachsen, deren Sarg bis 1856 an dieser Stelle gestanden hatte.[42]

[42] http://www.sarmenstorf.ch/de/portrait/geschichte/ (abgefragt am 18. Jan. 2020).

Schwarzenberg

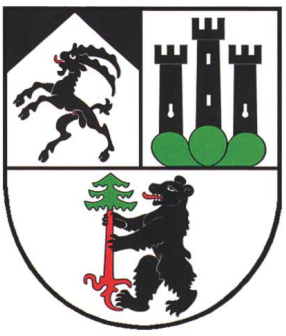
Das Alpgatter im Gemeindewappen erinnert an die Sage, wonach Pontius Pilatus unter Drohung von Blitz und Unwetter in seiner Ruhe nicht gestört werden durfte. Der Zugang zum Pilatus war daher lange Zeit bei der Alp Gantersei im Eigental abgesperrt.[43] Das Wappen muss zwischen 1930 und 1949 entstanden sein, denn im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz fehlt es, jedoch nicht im Wappenbuch der Luzerner Gemeinden von Fritz Blaser, erschienen 1949.

Die älteste Bezeichnung *mons fractus* für das Pilatusmassiv stamm aus der Zeit um 1100 und bedeutet «gebrochener Berg». Fräkmünt und Fräkmüntegg nennen sich noch heute zwei Alpen am Pilatus. Erst später wurde wohl der schon bestehende Name Pilatus mit dem Präfekten Roms in Jerusalem, Pontius Pilatus, in Verbindung gebracht. Es entwickelte sich die Sage, dass Pontius Pilatus in dem inzwischen verlandeten Bergsee bei der Oberalp seine letzte Ruhestätte fand. Überall, wo man seine Leiche zuvor bestatten wollte, traten heftige Stürme auf. Deshalb wurde ein hoher Berg wie der *Frakmont* ausgewählt, auf dem ohnehin fortwährend Unwetter toben. An jedem Karfreitag soll der römische Statthalter von Judäa aus seinem nassen Grab steigen und in vollem Ornat zu Gericht sitzen. Bis ins 16. Jahrhundert hatte der Stadtrat von Luzern das Besteigen des Berges unter Androhung von Strafen verboten. Pilatus sollte im Bergsee nicht gestört und keine Unwetter heraufbeschworen werden. Wenn es jemand wagte, etwa durch den Wurf eines Steines in das stille Wässerchen, den Pilatusgeist zu erzürnen, habe es furchtbare Unwetterschläge mit schweren Verwüstungen bis nach Kriens hinunter abgesetzt. Diese Sage war schon im christlichen Altertum bekannt und im Mittelalter

[43] WBLU S. 71.

Troistorrents VS

Zernez GR
(bis 2014)



Zernez GR
(ab 2015)

Curio TI

allgemein verbreitet. Ihre Popularität trug viel dazu bei, dass der herkömmliche Name «Fräkmünt» im 15. Jahrhundert allmählich verdrängt und durch den Namen «Pilatus» ersetzt wurde. Erstmals wurde er 1475 beurkundet. [44]

Der Pilatus wird heute touristisch als «Drachenberg» vermarktet. Die Sagenwelt im und um das Pilatusmassiv ist sehr vielfältig.

Tesserete

Das Gemeindewappen zeigt ein Detail aus dem Siegel der Talschaft Capriasca. Die heutige Gemeinde Capriasca entstand 2001 durch den Zusammenschluss der Gemeinden Cagiallo, Lopagno, Roveredo. Sala, Tesserete und Vaglio. Die mit neun Perlen besteckte Krone erinnert an das Vermächtnis der «Contessa Grassa» (dicke Gräfin). Deren Söhne sollen den Priester von Tesserete getötet haben. Als Sühne für dieses Verbrechens soll die gräfliche Familie mit einer Urkunde vom September 1078 die Kirche S. Stefano grosszügig beschenkt haben. Das Originaldokument wurde jedoch nie gefunden, und die ganze Geschichte wirkt schleierhaft. Die gleiche Legende sagt, dass sich das Grab der Gräfin in der mittelalterlichen Grabstätte auf der Nordseite der Kirche befindet.[45] [46]

Troistorrents

Die älteste Version dieses Wappens ist in Stein gehauen und befindet sich an der 1742 erbauten Brücke. Zu sehen sind zwei Brücken anstelle der zwei Personen und nur eine Tanne. Die heutige Form wurde 1940 festgelegt. Die Szene von Mutter und Kind bezieht sich auf die Legende, nach welcher der Einfall der Sarazenen scheiterte, da sie durch die von Frauen und Kindern gestreute Asche erblindeten.[47]

Zernez

Der Bär mit der ausgerissenen Tanne im ursprünglichen Wappen, vor der Eingemeindung von Lavin und Susch im Jahr 2015, bezieht sich auf die zahlreichen Bärengeschichten, welche für das Gebiet von Zernez und dessen reiche Waldungen charakteristisch sind. Deshalb ist der Bär mehr als nur ein sagenhaftes Tier für das Unterengadin. Im Val Mingèr, also im Gebiet des heutigen Nationalparks, wurde 1904 der letzte Bär Graubündens und der Schweiz erlegt.[48] Das neue Wappen, eine Zusammensetzung der bisherigen, wirkt schlecht.

Fazit

Die Welt der Legenden und Sagen ist unendlich vielfältig, Kein Wunder, dass ein kleiner Teil auch ihren Niederschlag in die Heraldik fand. Es liegt in der Natur, dass sich diese hauptsächlich in ländlichen Gegenden stark verbreiteten, denn der Bezug zur Natur, besonders zur einstmals gefürchteten Bergwelt, beeinflusste direkt das Leben der Menschen, die in diesem Umfeld ihr Einkommen als Bauern, Alphirten und Säumer fanden. Die Auswertung zeigt, dass aus dem Tessin, aus der Innerschweiz, dem Wallis, dem Aargau und aus dem Berner Oberland je 5, aus der Nordwestschweiz, aus dem Waadtland, aus der Ostschweiz und aus Graubünden je 2 solcher Wappen stammen. Heute wird bei Neuschöpfungen, bedingt durch Fusionen von Gemeinden, höchst selten noch in der Vergangenheit nach Motiven gesucht, oder entsprechende Vorschläge finden bei den Stimmberechtigten nur geringen Anklang.

[44] https://de.wikipedia.org/wiki/Pilatus_(Berg) (abgefragt am 7. Jan. 2020).

[45] WBTI S. 109.

[46] http://parrocchiaditesserete.ch/guida%20Chiesa%20S.Stefano/Per%20visita%20chiesa%20Tesserete_Tedesco.pdf (abgefragt am 18. Jan. 2020).

[47] WBVS S. 163.

[48] WBGR S. 189.

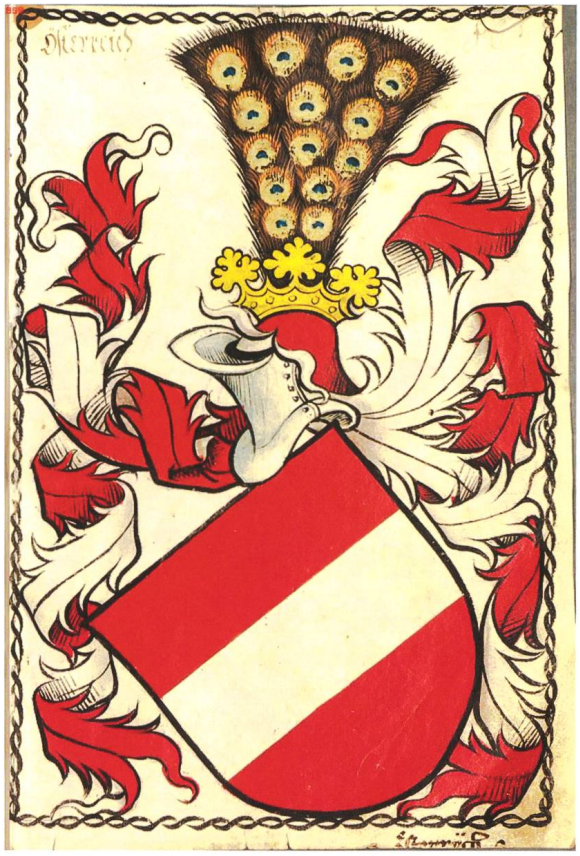
Die Wappenlegende von Curio

Der Autor stellte das Wappen von Curio im letzten SAH im Aufsatz «Wappen mit Bezug zu Spitz- und Übernamen» vor. Es leitet sich vom Spitznamen «Lüf» (Wolf) ab, der der Bevölkerung gegeben wurde. Das älteste Wappen ist auf dem Dorfbrunnen von 1855 zu sehen.[49]

Der bekannte Wanderkolumnist Thomas Widmer stellte in der Zeitschrift «Schweizer Familie»[50] verschiedene Wappen von Schweizer Gemeinden und deren Geschichten vor. Zu Curio übernahm er folgende Geschichte aus dem Internet: Die Legende besagt, dass im Jahr 1885 ein Wolf das Dorf terrorisiert habe. Die Bewohner beschlossen, ihn zu jagen. Aber da brach ein Brand in einem Haus aus, in dem ein Baby schlief. Aus dem brennenden Haus habe der Wolf das Baby herausgetragen.[51]

Jahreszahlen in Legenden sind mit Vorbehalten zu interpretieren. In diesem Fall stimmt sie beinahe mit der auf dem Dorfbrunnen überein. Der Umgang mit Spitznamen ist für die Betroffenen je nach dem Empfinden nicht immer besonders angenehm, vor allem, wenn man durch das Gemeindewappen stets daran erinnert wird. Das ist ein stichhaltiger Grund, eine emotional viel vorteilhaftere Begründung für das Wappen zu suchen. Solche nachträgliche Interpretationen werden als Wappenlegenden oder Wappensagen bezeichnet. Die Ältesten entstanden schon im Mittelalter. Da diese oft mit realen Begebenheiten, Tatsachen, Personen- und Ortsangaben verbunden wird, entsteht manchmal der Eindruck eines Wahrheitsberichts. Die zwei der berühmtesten Wappenlegenden stammen aus der Welt des europäischen Hochadels:

Der österreichische Bindenschild



Seite 6 aus dem Scheibler'schen Wappenbuch, Bayerische Staatsbibliothek BSB Cod.icon. 312c.[52]

Der rot-weiss-rote Bindenschild soll während des durch die Rückeroberung Jerusalems ausgelösten Dritten Kreuzzuges entstanden sein, an dem der Babenberger Leopold V., der Tugendhafte, auf Drängen von Papst Clemens III. teilnehmen musste. Die Sage erzählt folgendes:

Nach der siegreichen Schlacht um die strategisch wichtige Hafenstadt Akkon, heute Akka bei Haifa, am 12. Juli 1191, sei das weisse Waffenkleid des österreichischen Herzogs über und über mit Blut bespritzt gewesen. Nach Abnahme des Schwertgurtes sei ein weisser Streifen übrig geblieben. Leopolds blutroter Rock mit dem weiss gebliebenen Streifen sei über vierhundert Jahre lang in der Kirche «Maria auf der Had» aufbewahrt worden.

Ältestes Beweisstück für die Entstehung des Bindenschildes unter Friedrich II. ist ein wächsernes Amtssiegel vom 30. November 1230. Es hängt an einer Urkunde, die dem Stift Lilienfeld seine Privilegien bestätigt.[53]

[49] WBTI S.72.

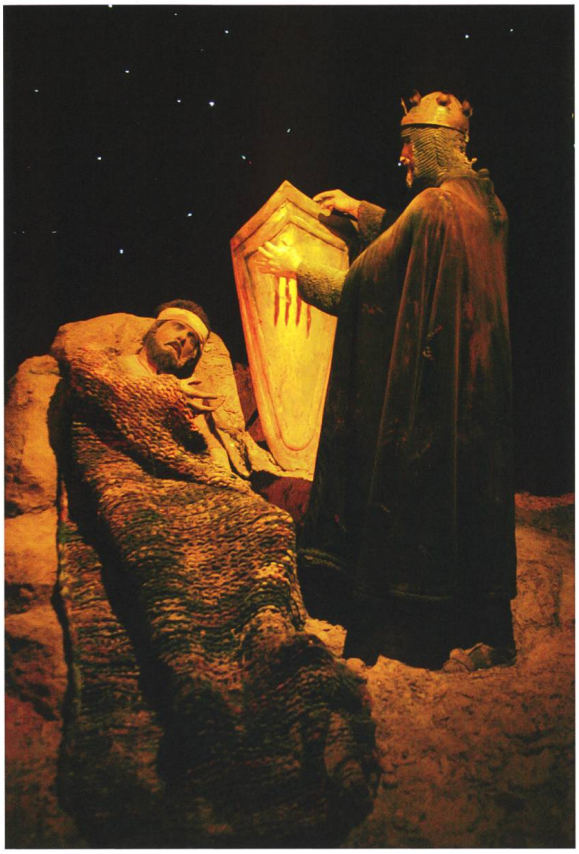
[50] Nr. 18/2019 «Flagge zeigen»

[51] https://de.wikipedia.org/wiki/Curio_TI (abgefragt am 8. Jan. 2020).

[52] https://daten.digitale-sammlung-en.de/bsb00007174/images/index.html?id=00007174&groesser=&fip=xdsydeayaxdsydxsxssdasfsdreayawen&no=4&seite=6.

[53] Diem Peter, Die Symbole Österreichs, Verlag Kremayr & Scheriau, Wien, 1995, S. 83.

Das Wappen der Könige von Aragon



Herkunft der katalanischen Streifen – Museu d'Història de Catalunya, Barcelona.[54]

Über die Entstehung des Wappens der Könige von Aragon berichtet folgende Legende, die erstmals 1551 in der *segunda parte de la crónica general de España* in Valencia veröffentlicht wurde:

Graf Guifred le Velu (Wilfried, der Haarige) und der König der Franken, Karl der Kahle, kämpften gegen die Normannen. Guifred wurde schwer verletzt. Der König fuhr mit seiner Hand durch die blutigen Wunden des sterbenden Grafen, strich dann mit den Fingern über dessen goldenen Schild, zeichnete vier parallele Linien und sagte: «Hier ist dein Wappen, Graf.»[55]

Guifred la Vela (Wilfried der Haarige), geboren um 840, verstorben am 11. August 897, wurde 878 vom Konzil von Troyes zum Grafen von Barcelona ernannt.[56]

Das Wappen «in Gold vier rote Pfähle» wurde von den Königen von Aragon, von den Grafen von Barcelona sowie der Grafen der Provence geführt. Heute findet es sich unverändert als Wappen der Autonomen Region Katalonien in Spanien und des Departements Pyrénées-Orientales in Frankreich.

[54] Par © José Luiz Bernardes Ribeiro, CC BY-SA 3.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=37294261.

[55] https://fr.wikipedia.org/wiki/L%C3%A9gende_des_quatre_barres_de_sang (abgefragt am 16. Jan. 2020).

[56] https://fr.wikipedia.org/wiki/Guifred_le_Velu (abgefragt am 16. Jan. 2020).

Abkürzungsverzeichnis

SAH	Schweizer Archiv für Heraldik, Archives Héraldiques Suisse, Archivum Heraldicum
WBAG	Galliker Joseph Melchior und Giger Marcel, Gemeindewappen Kanton Aargau, Lehrmittelverlag des Kantons Aargau, 2004
WBBE	Wappenbuch des Kantons Bern, Staatlicher Lehrmittelverlag Bern, 1981
WBBL	Suter, Paul: Die Gemeindewappen des Kantons Baselland, Kantonale Schul- und Büromaterialverwaltung Liestal, 1984
WBFR	De Vevey Hubert, Armorial des Communes et des Districts du Canton de Fribourg, Orell Füssli Arts Graphiques S.A. Zürich, 1943
WBGR	Wappenbuch des Kantons Graubünden, Standeskanzlei Graubünden Chur, 1982
WBJU	Mettler Ch.-Émile, Armorial des Communes du Jura Bernois, Lithographie Frossard Porrentruy, 1952
WBLU	Gisiger Alexandre/Rouvinez Ketty/Mühlemann Louis (Heraldik), Die Luzerner Gemeinden und ihre Wappen, Verlag Ketty & Alexandre, Chapelle-sur-Moudon, 1987
WBNE	Gisiger Alexandre/Rouvinez Ketty/ Clottu Olivier (Heraldik), Les Communes Neuchâteloises et leurs Armoiries, Verlag Ketty & Alexandre, Chapelle-sur-Moudon, 1983
WBSG	St. Galler Wappenbuch – das Staatswappen und die Wappen der politischen Gemeinden, Departement des Innern des Kantons St. Gallen, 1991
WBTI	Cambin Gastone, Armoriale die Comuni Ticinesi, Edizione Istituto Arladico e Genealogico Lugano, 1953, (Stabilimento Neocastellano Paul Attinger S.A.)

WBUR Gisiger Alexandre/Rouvinez Ketty/Mattern Günter und Mühlemann Louis (Heraldik), Die Urschweiz und ihre Wappen – Die Gemeinden von Uri, Schwyz, Obwalden und Nidwalden, Verlag Ketty & Alexandre, Chapelle-sur-Moudon, 1985

WBVD Armorial des Communes Vaudoises, SPES Lausanne, 1972

WBVS Gisiger Alexandre/Rouvinez Ketty/ Mühlemann Louis (Heraldik), Die Walliser Gemeinden und ihre Wappen, Verlag Ketty & Alexandre, Chapelle-sur-Moudon, 1985

Die Wappen mit Ausnahme von Kriens (Rolf Kälin) sind ebenfalls diesen Werken entnommen und vom Autor in Bezug auf Schildform und Tinkturen vereinheitlicht worden.

Armoiries en relation avec des contes et légendes – Particularités utiles à l'analyse des armoiries des cantons, des districts et des communes

Dans les AHS 2017 l'auteur a présenté son analyse des armoiries des cantons, des districts et des communes. Il ne s'agissait pas des blasons eux-mêmes, mais des raisons de leur choix. Ces motivations ont été réparties en onze catégories dont certaines encore subdivisées. Deux à quatre exemples représentatifs de chacun de ces groupes ont été choisis et discutés. Dans le présent annuaire, les armes de différents groupes sont présentées dans un ordre moins strict. C'est le thème du groupe « contes et légendes » issu de la catégorie des « armoiries en relation avec l'histoire et la mythologie » qui est pris en considération. Par mythologie, c'est l'ensemble des mythes d'une aire culturelle ou d'un peuple, d'une région ou d'un groupe social, de même que leur présentation systématique sous forme littéraire, scientifique ou religieuse qui sont pris en compte.

Le monde des légendes et des récits est infiniment varié. Ce n'est donc pas un miracle que certains aient trouvé un écho dans l'héraldique. Il était pour ainsi dire dans leur nature qu'ils se répandent principalement dans les contrées rurales, car le rapport à la nature et particulièrement à l'univers des montagnes jadis redouté, imprégnait de manière directe la vie des populations, paysans et bergers alpins astreints à trouver leurs moyens d'existence dans ce contexte. Les statistiques montrent que de telles armoiries proviennent respectivement au nombre de 6 du Tessin, 5 de Suisse centrale, du Valais, de l'Argovie et de l'Oberland bernois, 2 du nord-ouest de la Suisse, de Vaud et des Grisons. Actuellement, lors des créations suscitées par les fusions de communes, on ne puise plus que très rarement des motifs dans le passé ou on refuse d'éventuelles propositions de ce genre, ce qui est regrettable. *(Hans Rüegg, trad. Gaëtan Cassina)*